

# Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 2.80 (Postkonto IX 2988) Österreich (Postkonto D 111,699) u. Deutschland halbjährlich Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.30. Das übrige Ausland halbjährlich Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.30. Amerika ganzjährig Fr. 20.—. Postamtlich bestellt 30 Cts. Zuschlag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Baduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rheinthal), Tel. Nr. 100. Schriftleitung: Schaun, Telefon Nr. 55. Verwaltung Baduz, Telefon Nr. 43.

Organ für amtliche Kundmachungen

Anzeigenpreise: die 1spaltige Col.-Zeile Annoncen Reklamen Inland 10 Cts. 20 Cts. Ungrenz. Rheintal (Sargans b. Sennwald) 15 Cts. 20 Cts. Uebrige Schweiz 18 Cts. 25 Cts. Ausland 20 Cts. 25 Cts. Inseratenannahme für das Inland und Feldbach: Verwaltung des Blattes in Baduz, Tel. Nr. 43. Inseratenannahme für das Rheintal, Schweiz und übriges Ausland: Schweizer Annoncen A.-G. St. Gallen, Tel. Nr. 35.30; und übrige Filialen.

## Aus dem Rechenschaftsbericht der fassl. Regierung für 1932.

**Land- und Forstwirtschaft.**  
Ueber den Viehverkehr im Berichtsjahre orientiert folgende Aufstellung:

Bezeichnung	Ausfuhr Stück	Einfuhr Stück
Stiere	226	28
Ochsen	48	5
Rühe	297	68
Rinder, dreijährig	152	34
Rinder, zweijährig	61	18
Rälber	171	121
Schafe	157	50
Ziegen	31	27
Schweine	3741	214
Pferde	71	87

Zur Förderung der Viehzucht wurden 1932 folgende Zuschussunterstützungen ausbezahlt: Gemeinde bzw. Viehzuchtgenossenschaften Betrag Fr.

Viehzuchtgenossenschaft Baduz	600.—
Viehzuchtgenossenschaft Mäls	300.—
Gemeinde Baduz	500.—
„ Triefen	1000.—
„ Balzers	900.—
„ Triefenberg	1400.—
„ Schaan	1100.—
„ Planken	250.—
„ Eschen	1100.—
„ Mauren	1100.—
„ Gamprin	500.—
„ Ruggell	750.—
„ Schellenberg	200.—

Für die beiden Viehprämitierungen im Herbst 1932 wurden insgesamt Fr. 7,045.50 aufgewendet.

Ueber die Fleischschau ist Nachstehendes zu berichten: Geflacht wurden: 97 Stiere, 33 Ochsen, 41 Rinder, 189 Rühe, 322 Rälber, 50 Schafe, 2 Ziegen, 547 Schweine, 47 Rixen und 19 Pferde.

Hievon wurden aus der Schweiz eingeführt: 5 Stiere, 1 Ochse, 6 Rinder, 65 Rühe, 18 Rälber, 5 Schafe, 69 Schweine.

Aus den Gemeinden des Landes wurden in die Metzgereien eingeführt: 1150 Kilo Kuhfleisch und 13,104 Kilo Schweinefleisch.

Der Fleischverkehr mit dem Ausland zeigt folgendes Bild: Ausfuhr nach der Schweiz: 4491 Kilo Schweinefleisch, 35 geschlachtete Rixen.

Einfuhr aus der Schweiz: 993 Kilo Ochsenfleisch, 348 Kilo Rindfleischwaren und 1825 Kilo Pferdevorstößen.

Einfuhr aus Oesterreich: 225 Kilo Rixenfleisch. Nachstehend folgt noch die Sprungliste pro 1931/32:

Gemeinden	Rühe	Rinder	Zusam.
Baduz	194	59	253
Triefen	231	70	301
Balzers	312	90	402
Triefenberg	282	143	425
Schaun	327	109	436
Planken	21	10	31
Eschen	228	129	357
Mauren	287	62	349
Gamprin	146	65	211
Ruggell	207	64	271
Schellenberg	95	32	127
	2390	833	3163

### Bienenzucht.

Für die Bienenzucht war das Jahr 1932 wiederum ein Mißjahr. Die außergewöhnlich kalten Frühlingsmonate März und April wirkten hemmend auf die Entwicklung der Bienenvölker, was ein Ausbleiben der Frühlingsernte zur Folge hatte. Die Regenmonate Juni und Juli brachten nur eine sehr spärliche Sommerernte.

Bienensuchen sind auch in diesem Jahre keine aufgetreten. Zwar konnte in Baduz auf zwei Ständen ein vorübergehendes Bienensterben festgestellt werden. Es war dies die „Maikrankheit“, eine nicht ansteckende Bienenerkrankung.

### Fischerei.

Im Berichtsjahre wurden in den liechtensteinischen Fischereipachtgebieten gefangen: 490 Kilo Forellen, 100 Kilo Hechte, 15 Kilo Weißfische, 5 Kilo Aeschen, 46 Kilo Rheinfische. Eingeführt wurden 34,000 Stück Forellenbrut und 12,000 Stück Forellensehlinge.

In mehreren Fällen mußten Fischweiber bestraft werden.

## Eine wirtschaftliche Betrachtung

Bei heute wieder einmal in den Vordergrund gerückt. Bekanntlich hat die Preisbildungskommission der Schweiz an das eidg. Volkswirtschaftsdepartement eine Eingabe in der Warenhausfrage gerichtet. Sie hat als Grundlage gebietet für den Bundesbeschluss und die Votschaft des Bundesrates über die Einschränkung von Warenhäusern, Kaufhäusern und Einheitspreisgeschäften. Wir haben uns mit diesen Dingen in Liechtenstein sonst nicht zu beschäftigen. Immerhin wird auch bei uns dieser Gattung von Warenvertrieben die

Schuld an der Krise zugeschoben. Auf der anderen Seite hält die Konsumentschaft daran fest, betrachtet sie als preisregulierende Faktoren für den Kleinhandel usw. Wir haben uns im Grundsatze immer auf den Standpunkt gestellt, unsere Leute sollten mehr im Lande kaufen. Diese Einstellung hat vor allem auch seinen Grund darin, weil unsere Handelsbilanz deutlich große Einfuhrziffern zeigt, die für unsere Leute einigen Gewinn für Existenz zu bringen vermögen. Wir wollen, daß von den eingeführten Waren wenigstens ein Gewinn im Lande bleibt. Wir kaufen Schweizerware auf alle Fälle, niemand wird uns aber verargen, wenn wir dem Kleinhandlergewinn einen gewissen Platz einräumen möchten.

Wir möchten aber auch nicht zu jenen gehören, die alles um diese Großbetriebe mit einem kurzen Urteil abtun. Man hört aus der Konsumentschaft mannigfaches Echo, und darum möchten wir auf Grund des Exposé der Preisbildungskommission der Schweiz eine kurze Darstellung der dortigen Einstellung geben. Dabei halten wir uns an eine ähnliche Abhandlung im „Vaterland“, in einer Zeitung, die in dieser Hinsicht genöthig keinerlei Partei ergreift.

Vorangestellt ist die Unterscheidung der Waren des täglichen und des periodischen Bedarfs, der Güter täglichen raschen Verbrauches (Lebensmittel) und der Güter täglichen oder häufigen Gebrauches, die jedoch von längerer Gebrauchsdauer sind (Kleider, Haushaltsgegenstände usw.). Die letzteren erfüllen kulturelle Ansprüche und der Käufer pflegt sie in einer eingehenderen Prüfung zu unterziehen, das ihm Passende länger zu suchen, als wenn es sich um rasch zu verzehrende Verbrauchsgüter handelt. In diese erste Unterscheidung wird nun bereits die Feststellung geknüpft, daß die Konzentration des Geschäftes in täglichen Bedarfsartikeln sich nicht bewährt hat, große Lebensmittelhallen eingegangen sind oder sich umstellen mußten.

Das Warenhaus zerfällt in sehr verschiedene Arten, die schwer von einander genau abzugrenzen sind. Es hat seit dem Kriege eine bedeutende Entwicklung hinter sich, bloß 28 Prozent der heute bestehenden Unternehmungen gehen auf die Vorkriegszeit zurück (von den 6 Warenhäusern im Kanton Luzern ist eines vor 1900, eines zwischen 1900 und 1913 entstanden, die anderen vier seit 1924, von den 25 zurcherischen Warenhäusern gehen 7 auf die Vorkriegszeit zurück). Der starke ausländische Einfluß in diesen Unternehmungen prägt sich darin aus, daß von den Personen

in leitender Stellung 38,4 Prozent Ausländer sind, von den Schweizern ist ein Drittel erst seit dem Kriege eingebürgert. Ausgesprochen schweizerische Geschäfte sind verhältnismäßig wenige. Von den eigentlichen Warenhäusern sind zu unterscheiden die Bazare. Beide zusammen sind nach der Anzahl der Betriebe von 1905 bis 1929 (der letzten eidgen. Betriebsstatistik) angewachsen von 540 auf 853, die Zahl der beschäftigten Personen dagegen von 3148 auf 7109 (davon 4611 auf die eigentlichen Warenhäuser). Die Zahl der Betriebe hat sich somit stärker vermehrt als die Bevölkerung und auch unter der Annahme einer starken Ausweitung der Bedürfnisse liegt doch eine ausgesprochene Ueberfüllung vor, die verschärft wird durch die zunehmende Konkurrenz von Warenhäusern und Einheitspreisgeschäften. Die eigentlichen Warenhäuser haben sich seit der Vorkriegszeit wohl von 93 auf 68 vermindert, aber die Zahl der darin Beschäftigten hat sich um 164 Prozent vermehrt! Dabei sind die Gründungen seit 1920 noch nicht erfasst. Ein weiteres Moment der Entwicklung im Warenhauswesen ist die Konzernbildung, die Vermehrung der Filialen und der wirtschaftl. Zusammenhang mittlerer und kleinerer Unternehmungen mit wenigen Großfirmen.

Charakterisiert wird das Warenhaus dadurch, daß es Artikel aus vielen nicht zusammengehörigen Branchen führt, dafür aber eine geringere Auswahl, daß die höchsten Preislagen fehlen. Spezialwünsche werden nicht befriedigt, wohl aber ein rascher Lagerumschlag erzielt und so Kosten erspart. Hinsichtlich der Preispolitik warnt die Untersuchung der Preisbildungskommission vor der Verallgemeinerung, da eine Gruppe von Warenhäusern nach der Aussage des konkurrierenden Spezialhandels die Preise loyal festsetze, andere aber sich der Preispolitik der Einheitspreisgeschäfte näherte. Diese Unternehmungsart nun, das Einheitspreisgeschäft, erscheint in einer gesteigert kritischen Beleuchtung. Durch die Massenhaftigkeit des Einkaufs kann es eine ganze Fabrik mit der Herstellung einer einzigen Type beschäftigen. Es beschränkt sich auf Stapel- und Massenartikel, kann diese mehrmals im Jahre umsetzen, hat keine Ladenhüter abzuschieben. Im Preise steigende Artikel werden ausgeschlossen, nur die gängigsten geführt. Prof. Töndury hat in einem Berner Vortrage die Epa dahin charakterisiert: „Was gekauft wird, ist egal. Das Angebot der Epagegeschäfte besteht also im Preislagen und nicht in Waren.“ Die geringste Kostenbelastung der Epa macht sie gefähr-

## Feuilleton Ragna Svendburg

„Das sagt ja wohl der ‚reine Thor‘ in irgend solchem Wagnerischen Bühnenwerk — den Namen weiß ich im Augenblick nicht. Na, das macht nichts, Fräulein Ragna. Hören Sie mich aber mal an. Ich bin zwar nur recht hausbacken und einfach, bitte, machen Sie zu mir keine Komplimente, ich weiß das alles ganz gut, aber soviel ist gewiß, daß Sie, wenn ich Sie jetzt ziehen lasse, zugrunde gehen, ich weiß was das sagen will, wenn junge Mädchen ganz auf sich selbst angewiesen sind. Ich weiß auch, daß Sie nicht zu uns passen, daß ich zu beschränkt und zu einfach mit meinen pießbürgerlichen Ansichten für Sie bin, ich weiß aber auch, daß die Therese Lorenzen, wenn auch nur ein bißchen, Verständnis und Herz für andere Menschen hat. Außerdem hat Ihr alter Lehrer, der Sie uns empfohlen, es meinem Manne auf die Seele gebunden, über Sie zu wachen, na kurz und gut, ich mache Ihnen folgenden Vorschlag: Sie sehen sich nach einer anderen Tätigkeit, die Ihren Neigungen mehr entspricht, um, mein Mann u. mein Schwager können Ihnen dabei

helfen, bis Sie aber einen Entschluß gefaßt haben, bleiben Sie unter sicherem Schutz in unserer Familie. Mein Mann plant eine Reise in die Schweiz mit mir und den Kindern, da sollen Sie auch dabei sein, dann kommt der Herbst, und wollen Sie dann gehen, dann mag es in Gottes Namen geschehen, aber so auf dem „Fuß“, wie der Berliner sagt, das ist nichts. Hier meine Hand, Fräulein Ragna, schlagen Sie ein.“

Ragna zog bewegt die Hand der gütigen Frau an die Lippen.

„Nicht doch“, meinte diese gerührt, „ist ja gar nicht nötig, Sie denken wohl, weil ich oft hart zu Ihnen war und auch oft schalt, daß ich nicht weiß, wie Sie sich bemüht haben, den Pflichten nachzukommen? Ja, das weiß ich alles, aber ich weiß auch, wie schwer es ist, und dann, wie gut Ihnen eine so strenge Schule tat.“

„Wenn Sie im Herbst fortgehen, dann hoffe ich, stehen Sie so fest auf eigenen Füßen, daß Sie mein Gängelband, das Ihnen gewiß häßlich und unbequem war, nicht mehr brauchen. So, und nun machen Sie mal ein vergnügtes Gesichtchen, und dann kommen Sie schleunigst herunter. Schwager Arne ist auch schon unten, ich glaube, er hat tausend Pläne, die er mit Ihnen besprechen will.“

Eiligt verschwand die kleine Frau. Ragna aber sagte leise vor sich hin: „Nein, nicht er, ich selbst!“

Wartet ihr Knospen am Zweige,  
Bis es Zeit ist zu blüh'n —  
Junge Liebe, du schweige,  
Bis es Zeit ist zu glüh'n!

Doch sie küßten und kosen —  
Und in selbiger Nacht  
Brecken alle die Rosen  
Auf in duftiger Pracht.

„Nach Lauterbrunnen, Grindelwald, Mürren, einsteigen, meine Herrschaften, einsteigen“, rief ein bätiger Schaffner auf dem Bahnhof zu Interlaken mit lauter Stimme und sah etwas besorgt einer sich eiligst heranwühlenden Menschenkaskade entgegen, die dem Zuge noch eiligst zustrebte.

„Alles besetzt, meine Herrschaften“, rief er achselzuckend auf die Frage nach einem leeren Coupe. „Steigen Sie nur ein, wo Platz ist, sonst bleiben Sie ganz sitzen.“

„Grobian“, sagte die kleine energische Dame, die mit hochrotem Gesicht und flatternden Hutbändern die einzelnen Waggons mit Rennerblicken inspizierte. „Herr du meines Lebens“, fuhr sie fort. „Wir müssen uns wirk-

lich trennen. Geerd, nimm Peter, Gunhild und Dagmar, ihr bleibt bei dem Papa. Male mit den Zwillingen hierher zu uns.“

„Det is ooch nich so leicht“, sagte Male und stieß mit ihrem großen Paket Schirmen, Taschen und Mänteln energisch ein halbes Dutzend Menschen beiseite, „wie soll man denn mit all det olle Zeug in den Affenkasten rein kommen. Mein Gott, was is det Reifen doch vor ne greiliche olle Sache.“

Ragna, die alles Aufsehen haßte, hatte schon die Zwillinge trotz ihres Widerstrebens auf die Trittbretter gehoben und reichte jetzt der Frau Professor die Hand zum Einsteigen.

„Bitte, gnädige Frau, es ist die höchste Zeit“, sagte sie, „bis auf Male scheinen wir ja alle untergebracht. Der Zug geht ab.“

Frau Therese schwang sich, von Male gefolgt, kühn in den Wagen und sank dann fast atemlos auf einen Sitzplatz nieder, während des Hauses „redliche Hüterin“ unter vielen überflüssigen Redensarten zum großen Ergötzen der anderen Mitreisenden das Gepäck unterzubringen suchte.

Male sah recht stattlich aus. Sie trug eine alte, verblichene schwarze Seidenmantille, die ihr vor 30 Jahren ihr seliger Wilhelm als Geburtstagsangebinde beschied. Dazu auf dem fast kahlen Schädel mit den paar dünnen,